



Rezension der Publikation: Mark Gilbert, *Cold War Europe. The Politics of a Contested Continent*, Lanham, Maryland: Rowman & Littlefield Publishers 2014, ISBN 978-1-4422-1984-7

Rezension von: Dr. Falk Flade  
Redaktionell betreut von: Dr. Dominick Pick  
Erscheinungsdatum: 15.11.2017  
DOI: 10.11584/opus4-871

Mark Gilbert beschreibt auf 300 Seiten Entstehung, Entwicklung und Ende des Kalten Krieges in Europa. Abgesehen von den bilateralen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den USA, die als Supermächte aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgingen, thematisiert der Autor auch die multilateralen Beziehungen innerhalb der jeweiligen Blöcke in Ost und West. Deshalb wird die Geschichte des Kalten Krieges nicht aus dem einen oder anderen nationalen Blickwinkel erzählt. Vielmehr versucht Gilbert, die Essenz der Geschehnisse herauszuarbeiten, ohne jedes Detail abdecken zu wollen. Das Buch ist für den Gebrauch in der universitären Lehre im Bereich Politikgeschichte geschrieben.

*Cold War Europe* ist chronologisch aufgebaut und beginnt seine Erzählung in der Endphase des Zweiten Weltkriegs. Darauf folgend bespricht der Autor alle zentralen Entwicklungs- und Wendepunkte des Kalten Krieges in Europa: kommunistische Machtergreifung in Osteuropa und Stalinisierung, Marshallplan und Truman-Doktrin, Gründung der NATO, Berliner Blockade, Chruschtschows Geheimrede und Entstalinisierung, die Unruhen in Polen, der ungarische Aufstand, Mauerbau, Prager Frühling, Breschnew-Doktrin, Ostpolitik, Helsinki-Verträge, Solidarność-Bewegung, Perestroika und Glasnost sowie Mauerfall und deutsche Wiedervereinigung.

Das Besondere an *Cold War Europe* ist, dass diese wohlbekanntesten Ereignisse miteinander in Verbindung gesetzt und kontextualisiert werden. Gilbert verknüpft geschickt Geopolitik mit den politischen Entwicklungen in verschiedenen europäischen Staaten. Sein Hauptanliegen ist es, die Handlungspolitik europäischer Protagonisten herauszuarbeiten. Dabei ist er darauf bedacht, nicht nur den Supermächten Sowjetunion und USA Aufmerksamkeit zu widmen, gleichzeitig aber der Politik Stalins, Chruschtschows oder Gorbatschows die notwendige Beachtung zukommen zu lassen. Er schreibt: „The superpowers are integrated into the picture, but I have tried not to let them crowd the canvas. Stalin, Khrushchev, and Gorbachev, however, more than any U.S. president, really mattered to the lives, politics, and indeed existence of the European peoples. Their actions are thus central to the portrait of Europe's long peace depicted here and, without overloading the volume with Kremlinology, I have given substantial narrative space to how certain key political changes occurred in Moscow. The story would not have made sense otherwise.“ (S. 9) Darüber hinaus schreckt Gilbert nicht davor zurück, scheinbar periphere Staaten wie Albanien, Portugal oder Griechenland näher zu betrachten, wobei aber die Entwicklungen in der Tschechoslowakei, Ungarn oder Polen sowie Italien, Frankreich und Westdeutschland im Mittelpunkt seiner Ausführungen bleiben.

Für Gilbert ist das Jahr 1956 der entscheidende Wendepunkt in der Geschichte des Kalten Krieges in Europa (S. 6). Die Geheimrede des sowjetischen Parteichefs Nikita Chruschtschow auf dem 20. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion offenbarte den Personenkult und die Terrorherrschaft des 1953 verstorbenen Stalin. Bis dahin waren Machtkonzentration, Industrialisierung, Kollektivierung in Verbindung mit Enteignungen, Verfolgungen und politischen Säuberungen im gesamten Ostblock vorangetrieben worden. Zumindest für diesen Zeitraum plädiert der Autor für den Gebrauch des Begriffs „Totalitarismus“ (S. 51).

Die wohlbekanntesten Konsequenzen von Stalins Tod und Chruschtschows Geheimrede waren unter anderem die Volksaufstände in Polen und Ungarn im Sommer und Herbst 1956. Gilbert betont, dass die brutale Unterdrückung des ungarischen Aufstandes durch die Rote Armee mit seinen Folgen für den Ostblock auch einen Wendepunkt für kommunistische Bewegungen in Westeuropa markierte. Der Glaube an die Fortschrittlichkeit der Sowjetunion in der französischen und italienischen kommunistischen Partei wurde zunehmend erschüttert. Spätestens seit der Unterdrückung des Prager Frühlings zwölf Jahre später verlor die Sowjetunion ihr Ansehen als progressive Kraft in der Menschheitsentwicklung. Dieser Prozess ist aber nur ein Beispiel für die Machtverschiebungen, die Gilbert beschreibt.

Auch die USA verloren durch ihre Unterstützung konservativer bis reaktionärer Regime in Ländern wie Griechenland, Vietnam oder Chile zunehmend an Reputation. Sichtbarstes Beispiel waren die Antikriegsdemonstrationen der 1960er Jahre. In der Folge hatten die USA zunehmend Probleme, ihre westeuropäischen Verbündeten auf außenpolitischer Linie zu halten. Der französische Präsident Charles de Gaulle etwa ging mit seiner Amerikakritik („cocacolonisé“, S. 77) am weitesten. Vor diesem Hintergrund interpretiert der Autor den deutsch-französischen Elysée-Vertrag von 1963 in erster Linie als Versuch von de Gaulle, die französische Position gegenüber den USA zu stärken. Dabei stellt der Autor am Beispiel der Suez-Krise klar, dass Frankreich und Großbritannien durch ihre Kolonialpolitik selbst unter einem enormen Machtverlust litten.

Polens Rolle in der europäischen Geschichte des Kalten Krieges wird vor allem am Beispiel der Solidarność-Bewegung dargestellt. Diesem Thema widmet der Autor ein ganzes Unterkapitel (S. 192-201), wobei er auch die Vorgeschichte nicht unbeachtet lässt. Grundsätzlich erkennt Gilbert im Vergleich zu anderen sozialistischen Staaten Osteuropas eine polnische Besonderheit in der starken Rolle der Kirche sowie der Landwirtschaft. Im Gegensatz zu anderen Regimen der Region, nahm die Regierung unter Władysław Gomułka Abstand davon, grundsätzliche sozialistische Ziele wie Kollektivierung und Säkularisierung zu forcieren. Die zunehmende Entfremdung zwischen der politischen Führung und den Arbeitern resultierte in den Streiks von 1970 und deren brutaler Unterdrückung. Die letztlich misslungene Wirtschaftspolitik Edward Giereks habe zu einer weiteren Zuspitzung der ökonomischen und politischen Situation beigetragen. Die Ereignisse zwischen 1980 und 1982 sowie die Reaktionen im Westen beschreibt der Autor entlang der Rolle Lech Wałęsas. Die Streikbewegung, dessen Gesicht Wałęsa wurde, fand durch die Verhängung des Kriegsrechts in Dezember 1981 und das Verbot der Gewerkschaft Solidarność ein vorläufiges Ende. Damit scheiterte der Versuch weitreichender politischer und sozialer Reformen, die das herrschende Regime unter Ministerpräsident Wojciech Jaruzelski zu umfassenden Zugeständnissen gezwungen hätten. Gilbert stellt klar, dass das nach der Wende von Jaruzelski vorgebrachte Argument, durch die Verhängung des Kriegsrechts den Einmarsch der Roten Armee verhindert zu haben, nicht richtig sei. Darüber hinaus begründet Gilbert die relative Passivität insbesondere Westeuropas unter anderem mit dem wachsenden Außenhandel mit den RGW-Ländern im Zuge der Détente und nicht zuletzt mit steigenden Erdgasimporten aus der Sowjetunion.

Das Buch schließt mit einem Überblick über das Ende des Kommunismus in Osteuropa und dessen politische Folgen nach 1989. Hier legt der Autor den Fokus erneut auf die großen Linien, insbesondere die Rolle Gorbatschows oder die geschickte Diplomatie Helmut Kohls, die nicht zuletzt durch enorme finanzielle Zugeständnisse die Gunst der Stunde für eine deutsche Wiedervereinigung zu nutzen verstand. Der Autor zeigt am Beispiel Rumäniens aber auch, dass der politische Wandel nicht überall in Osteuropa ohne Blutvergießen gelang.

Die Stärke von *Cold War Europe* ist zweifellos die geschickte Verknüpfung der historischen Meilensteine in der Entwicklung des Kalten Krieges mit detaillierten Fallstudien aus fast allen ost- und westeuropäischen Staaten. Dabei verliert Mark Gilbert nie den Bezug zum großen Kontext aus dem Blick, sodass die vielfältigen nationalen Beispiele tatsächlich zu einem besseren Verständnis des Gesamtbildes beitragen. Bei einer solchen inhaltlichen Bandbreite fällt auch die vereinzelt fehlerhafte Schreibweise von Eigennamen nicht besonders ins Gewicht.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf [www.pol-int.org](http://www.pol-int.org).